

«Was im Judo schön ist: Du lernst, hinzufallen»

Der ehemalige FCB-Präsident René C. Jäggi erklärt seine Liebe zum Judo, wo er neu im Weltverband mithilft

Von Marcel Rohr

BaZ: René C. Jäggi, warum haben Sie sich dem Exekutivkomitee des Judo-Weltverbandes angeschlossen?

René C. Jäggi: Ich war sechs Jahre lang einer von sechs Botschaftern des Verbandes. Ein anderer war der ehemalige Tennisspieler Ilie Nastase. Irgendwann kam ich zum Schluss, dass ich als Botschafter zu wenig bewegen kann. Man wird eingeladen und ist ein Grüss-Gott-August; das liegt mir nicht. Nun wurde ich durch den Präsidenten Marius Vizer und Gerard Benone (ein anderer Schweizer im Board, die Red.) angefragt, ob ich im Exekutivkomitee mitmachen will. Das reizte mich sehr.

Wo steht der Judosport weltweit?

Er ist jetzt in der Lage, wieder aus der leichten Versenkung zu kommen. Lange Zeit ist Judo von Karate oder modernen Kampfsportarten abgelöst worden. Wobei – Judo ist für mich keine reine Kampfsportart, sondern hat mehr einen erzieherischen Hintergrund.

Wie meinen Sie das?

Es ist wichtig, dass man in der heutigen Zeit etwas unternimmt für die jungen Leute. Schauen Sie, welche Wirkung der Fussball auf die jetzige Generation hat. Letztlich ist es egal, welcher Sport ein junger Mensch betreibt, Hauptsache, er bewegt sich, aber was speziell im Judo so wegweisend für junge Menschen ist: Du lernst, umzufallen und wieder aufzustehen. Das ist ganz wichtig, gerade für die heutige Jugend, die ja immer mehr das Gefühl hat, alles ginge von selbst und ohne grossen Aufwand.

Erklären Sie das genauer!

Mein Eindruck ist: Die moderne, junge, dynamische Gesellschaft ist sehr gut ausgebildet und verdient relativ locker viel Geld. Trotzdem haben viele Angst, etwas zu riskieren. Aber wer nie etwas riskiert, der wird auch kaum etwas gewinnen. Deshalb ist es wichtig, dass sich junge Menschen an Niederlagen gewöhnen und erkennen, dass sie verletzlich sind. Wenn sie dann wieder aufstehen und noch härter trainieren, kommen sie nicht nur im Sport weiter, sie kommen auch im Leben weiter. Dafür eignet sich Judo hervorragend.

Wo schlägt das Herz des Judo-Weltverbandes – immer noch im Fernen Osten?

Nein. Die neue Hochburg, zumindest ausserhalb Japans, ist Frankreich. In Paris-Bercy findet zwischen dem 16. und 18. Oktober auch wieder ein ganz grosses Turnier statt, ähnlich einem Grand Slam im Tennis. In Frankreich hat sich Judo hinter Fussball und Rugby als drittgrösste Sportart etabliert. In Osteuropa ist Judo ebenfalls ein Sport mit erzieherischem Hintergrund, eine Art Vorbe-



«Alles Kraftwerke unter den Kimonos.» René C. Jäggi ist von den Judo-Athleten begeistert – hier eine Momentaufnahme von der letzten WM. Foto Keystone

reitung auf Militär und Polizeikarrieren. Der Sitz des europäischen Verbandes ist in Budapest. Japan ist traditionell eine Judo-Hochburg, aber es freut mich, dass auch in südamerikanischen Ländern wie Brasilien oder Kuba der Sport wieder auf dem Vormarsch ist.

Wird seriös und hart trainiert?

Das ist eine erstaunliche Frage: Spitzensport ohne hartes Training, das geht nirgends... schauen Sie sich mal diese Athleten an – alles Kraftwerke unter den Kimonos. Im aargauischen Brugg steht eines der Schweizer Judo-Leistungszentren. Auch da wird intensiv zweimal täglich trainiert. Es lohnt sich, sich für diesen Sport einzusetzen, auch wenn er mit vielen Risiken und wenig finanziellen Erfolgsaussichten für die Athleten verbunden ist. Zudem gibt es lustigere Dinge, als aus grosser Höhe auf die Matte geworfen zu werden!

Was machen Sie in der Verbands-Exekutive denn konkret?

Der Weltverband ist den einzelnen Kontinentalverbänden übergeordnet, das ist wie bei der Fifa im Fussball. Wie fast überall gibt es finanzielle Engpässe, man sucht weltweit neue Sponsoren – eine meiner Hauptaufgaben. Wir suchen eine Fluglinie, einen Autosponsor, eine IT-Firma, die



Grosser Moment. René C. Jäggi (auf dem Teamfoto oben rechts) feierte mit seinen Kollegen mehrmals den Aufstieg in die nächst höhere Klasse.

hilft, die Logistik auszubauen. Hier bringe ich mich ein und helfe mit, den Verband vorwärtszubringen.

Ehrenamtlich?

Selbstverständlich. Bis auf die Spesen, die sind bezahlt. Ich bin in einer Phase des Lebens, wo das Geld nicht im Vordergrund steht. Ich habe durch Judo viel gewonnen, nun gebe ich etwas zurück. Die Präsidenten in den Verbänden verbindet eine tiefe Liebe zu diesem Sport, das geht schon fast in Richtung Religion und wirkt wie eine riesengrosse Familie.

Wann haben Sie das erste Mal einen Kimono getragen?

Mit zwölf. Ich habe immer trainiert, ob in Japan, in Genf oder bei meiner Tätigkeit als Adidas-Chef in Deutschland. Ich bin als Trainer mit meiner Mannschaft in Basel von der 4. Liga bis in die NLA aufgestiegen, aber irgendwann im Alter beginnt Judo auch wehzutun. Bis heute mache ich immer noch gerne Bodenkampf und Kata – die reine Bewegungslehre. Einige meiner Judofreunde und Schüler in Basel sind fast alle über 60 und stehen immer noch jede Woche auf der Matte.

Waren Sie selbst erfolgreich?

Hätte ich nur auf Judo gesetzt, wäre ich wohl sehr gut geworden, aber der Respekt war zu gross, den beruflichen Anschluss zu verpassen. Vom Judo zu leben, gelingt nur ganz wenigen Athleten, und vor allem in Japan wurde mir schnell klar, wie steinig der Weg zu Gold war. Aber ich trage den schwarzen Gurt und den fünften Dan im Judo (zehn ist der höchste, die Red.) sowie den ersten Dan im

verliert den Final am US Open in New York, es tut erneut weh. Aber er steht hin und sagt, dass er nächstes Jahr wiederkommt. Er nimmt den Kampf auf, diesmal gegen Novak Djokovic. Das ist ein echter Champion, grandios. Die Mehrheit der jungen Menschen dagegen nehme ich eher anders wahr.

Wie denn?

Bei den Jungen ist alles easy going. Es gibt keine Probleme, man sucht sie gar nicht mehr. Alle wollen entspannt sein, keinen Stress haben. Streit führt nur zu Diskussionen, und die will man keinesfalls führen, weil sie viel zu anstrengend sind. Für mich aber ist der rhetorische Zweikampf genau so spannend und anspruchsvoll wie ein körperlicher Zweikampf im Judo, der mich weiterbringt. Aber wer streitet denn heute noch gerne?

Was lehrt Sie das?

Dass man die Augen offen halten und sich den Konflikten im Alltag stellen muss. Wer die «Tagesschau» nicht mehr erträgt im Fernsehen, weil ihm die Flüchtlings-Thematik auf den Wecker geht, hilft niemandem, nicht einmal sich selbst. Vielmehr muss sich doch jeder fragen, was er selbst dazu beitragen kann, Probleme zu lösen. Es ist viel spannender, Lösungen zu kreieren und anzupacken als immer wegzuschauen.

Haben Sie überhaupt noch einen Bezug zum Fussball?

Natürlich, ich sehe mir wöchentlich drei bis vier Spiele an, vermutlich zu viele (lacht). Präsident eines Clubs werde ich aber nicht mehr, das ist vorbei. Aber ich helfe gerne mit Wort und Tat, wenn es gewünscht wird.

Wem haben Sie denn geholfen?

Ich habe mir im März eine Sehne im Knie abgerissen. In der Rennbahnklinik begegnete ich Alex Meier. Der Torjäger von Eintracht Frankfurt hatte zur gleichen Zeit eine komplizierte Knieoperation hinter sich. Wir haben viel geredet. Nun ist er zurückgekommen und hat bei seinem Comeback gleich drei Tore geschossen. Dieser Wille beeindruckt mich. Da sind wir wieder beim Thema Hinfallen und Aufstehen. Ausserdem pflege ich Kontakt zu meinen ehemaligen Trainern Christian Gross und Eric Gerets, den ich in Kaiserslautern verpflichtet hatte. Zu mir und Christian kann ich nur sagen: Es ist eine echte Männerfreundschaft, die gewachsen ist und bestehen bleibt. www.ijf.org

René C. Jäggi

Der heute 66-jährige Basler studierte an der Waseda University japanische Sprachen und Sport. Der diplomierte Verkaufsleiter kam über den Tabakkonzern Reynolds zum Batteriehersteller Duracell, von wo er als Marketingchef zu Adidas wechselte. Von 1987 bis 1992 war er CEO von Adidas. 1996 kam René C. Jäggi zum Fussball, wo er als Präsident den FC Basel führte. 2002 wechselte er als Vorstandsvorsitzender zum 1. FC Kaiserslautern und 2006 avancierte er an der WM in Deutschland zum OK-Chef für die Aussenstelle Kaiserslautern. Seit August 2006 ist Jäggi Verwaltungsratspräsident und Delegierter des Verwaltungsrates GRJ AG in Basel. Dazu Delegierter und Präsident des Verwaltungsrates der OpenLimit Holding AG in Baar, Mitglied des Verwaltungsrates der Messe Schweiz AG in Basel und der WMM Bauingenieure AG in Münchenstein sowie neu Botschafter des Internationalen Judoverbandes. mr



«Ich habe immer voll trainiert.» Unternehmer René C. Jäggi in einem Café in Basel. Foto Marcel Rohr